**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 51

**Artikel:** Einen praktischen Vorschlag

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-92071

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stand finden, nur unsere heißblütigen Brüder im schönen Waadtland dürften sich etwas opponiren. Um Ende würden sie sich aber dreinfinden. Unsere Infanteric hat weniger unnüpen Vallast und gewinnt daber an Kampffähigkeit; die Franzosen lassen ihre Wassenröcke resp. Uniformen auch in Frankreich und schlagen sich in der Nermelwesse mit den Russen berum, und wie!?

Fällt bei der Infanterie die Uniform nebst Spauletten, das gefuppelte Lederzeug, der Säbel weg, so ergibt das per Mann eine Ersparnis von wenigstens 27 Fr.; rechnen wir per Jahr eirea 7000 Infanterierefruten, so ist dieß für die Kantone eine jährliche Ersparnis von eirea 190,000 Fr. Diese Summe hat auch ihre Bedeutung und wahrlich wir helfen gerne sparen am Ueberstüssigen, wenn und andererseits auch beim Nöthigen die Hand geboten wird. Ueberflüssig aber sind die große Uniform, die Spauletten, die Infanterie fäbel, das gefreuzte Kuppelzeug ze. ze. Daher mögen die hohen eidg. Räthe die Sache nochmals überlegen, die Kassen der Kantone und die Urmee werden ihnen daufbar dafür sein!

## Die Telegraphenbeamten und die Militärpflicht.

Der Bundebrath hat gewünscht, die Telegraphiften ihrer wichtigen Funktionen megen, möglichft vom Militardienit zu befreien, um fo mehr, da fie in denselben nur schwer zu remplaciren find; die eidg. Rathe haben diesem Bunfche nur theileweise entfprochen; der Berichterstatter fprach die Befürchtung aus, durch diese und ähnliche Befreiungen möchten den Spezialwaffen, namentlich der Artillerie, allzu viele Afpiranten für Offizierftellen entjogen werden. Lettere Befürchtung hat ihre völlige Berechtigung; jest schon fühlt man, daß die Gifenbahnen eine Maffe von gebildeten Mannern, deren Beruf fie ju Offiziersftellen in den rechnischen Baffen fomplet befähigt, der Militarpflicht entziehen oder wenigstens dem Offiziersforps, ba, ift erfteres nicht möglich, wenigstens dem Gingelnen gegenüber nur zu oft das Berlangen gestellt wird, von jeder Offiziereftelle ju abstrabiren. Wir begreifen diefes Begehren, so unangenehm es uns auch berührt; aber Beichafte von diefer enormen Bedeutung und Wichtigkeit wie Eisenbahnen 20., erfordern eine stäte Unwefenheit und diefe ift mit den mannigfachen Berpflichtungen, die einem Offizier obliegen, faum vereinbar.

Allein andererseits läßt sich die imminente Gefahr für die Ergänzung unseres Offizierskorps, die in diesen Liberirungen liegt, nicht verkennen; unsere Zeit ist allen technischen Bestrebungen entschieden günstig, immer mehr und mehr werden sich fähige junge Leute zu den technischen Fächern drängen und diese absorbiren somit gerade jene Elemente, aus denen sich vorzugsweise das Offizierskorps technischer Wassen zu rekrutiren liebt.

Diese Gefahr fordert zur entschiedenen Wachsamfeit auf; was jedoch den vorliegenden Fall anbetrifft,
so stimmen wir herrn Oberst Stehlin bei, der mit Recht die Wichtigseit hervorhob, den die Telegraphen und ihr ununterbrochener Dienst in Kriegszeiten hätten; es ist nicht zu verkennen, daß die betreffenden Beamten durch richtige und eifrige Besorgung der Depeschen in manchen Borfallenheiten des

Arieges große Diensteleisten können. Wir muffen uns aber auf ihre frenge Regelmäßigkeit, ihre Gewandtheit, ihre Psichttreue verlassen können und dieses ist doch nicht wohl möglich, wenn wir gerade beim Ausbruch eines Kampfes sie mit unbekannten Leuten remplaciren muffen. Wir glauben daher, es ist eine Befreiung von der Militärpslicht für die Telegraphenbeamten eher im Interesse unserer Armee als nicht.

Des Weiteren find diefelben nicht gänzlich befreit, denn wie herr Bundebrath Näf mittheilt, liegt es in der Absicht desselben, aus den Telegraphisten die Tauglichsten auszuwählen, um den Dienst als solche bei der aftiven Armee vermittelst des hipp'schen transportabeln Telegraphen zu thun. Gin Gedanke, der alle Beachtung verdient!

# Ginen praktischen Borschlag

finden wir in einer fleinen Flugschrift "Die Fußbefleidung des Soldaten" betitelt, die und letter Tage
in die Hände fiel; der Verfasser derselben, zweifelsohne ein preußischer Offizier, behandelt nun die
Hauptfrage wesentlich vom preußischen Standpunkte,
indem er die Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Armee untersucht; wir können daher bei aller Anerfennung seiner Sinsicht schneller darüber weggehen;
für und in der Schweiz, bei unsern oft rauhen bergigen Pfaden, erscheint und der doppelsohlige, start
genagelte Schuh, die beste Fußbekleidung des Infanteristen, denn sie ist vor Allem solid, schüßt den
Fuß vor den spinigen Steinen und ist leicht anzulegen, dazu gehört die tuchene Kamasche, die bis zur
halben Wade geht; der Verfasser will dafür einen
gewobenen Jagdstrumpf von gleicher Länge; ist derselbe nicht zu theuer, so hat seine Jdee vieles für sich.

Sein Borfchlag nun, ber uns namentlich gefällt und bem biefe Zeilen gewidmet find, geht barauf aus, die Ruße der Goldaten im Bivouaf vor Feuchtigfeit ju fcugen; er weist nach, daß gerade von diefer menig beachteten Urfache ber fich nur allzu viele gefährliche Krantheiten entwickelten; das Bivouat fei nun einmal im Kriege der Neuzeit eine eiferne Nothwendigkeit, dagegen sei es munschenswerth, seine schlimmen Folgen foviel als möglich ju beschränken. hierin bat der Verfaffer jedenfalls Recht, wie ihm namentlich unfere herrn Rameraden von der Sanitat juge. ben werden; es fragt fich nun, wie will er die Suge des Goldaten vor der Feuchtigfeit in Bivouaf fchu-Ben? Bu dem Ende verlangt der Berfaffer, man folle der Feldausrüftung des Goldaten einen leinenen Sack beifügen von etwa 2' Lange und gleicher Breite; diefen Sack kann der Soldat bei den Fassungen benüßen, er fann als Brodfad bienen; mit einem Borte, er fann in hundert Fällen von Nupen sein, er hat aber vor Allem einen Sauptzwed - für bas Bivouat. hier füllt ihn der Goldat mit Stroh und ftedt feine Fuße hinein; mittelft einer Schlinge ic. fann er gugebunden merden und auf diese Art merden die Füße warm gehalten. Es läßt fich nicht läugnen, daß hier durch ein einfaches Mittel ein wichtiger Zweck erreicht wird. Die Sache lagt fich daher prufen, ift fie wirklich praktisch, so ift es wünschenswerth, daß sie bei uns eingeführt werde. Bei und ift es doppelte Pflicht, für die Gefundheit der Goldaten ju forgen, da im Rriege für und der Erfat der abgegangenen Mannschaft - fei fie nun todt oder frant - fets schwierig fein wird. Gigentliche Depots haben wir nicht; die Leiftungsfähigfeit der Bevolferung ift mit der neuen Scala so boch als möglich getrieben, fo daß nur mit Mübe mehr erlangt werden fonnte und doch frift der Krieg die Leute in schauerlichem Maßfabe. Bedenfen wir das!